

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 11 (1959)
Heft: 2

Artikel: Radio auf neuen Wegen?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-962940>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER STANDORT

RADIO AUF NEUEN WEGEN?

FH. Mit einer grossen Pressekonferenz und reicher Dokumentation ist die Öffentlichkeit über eine Reorganisation unseres Rund - spruchs orientiert worden. Alte, auf viele Jahre zurückgehende Spannungen in seinem Gefüge waren mit der Zeit immer mehr angewachsen und hatten nach Aenderungen verlangt. Wir hatten ebenfalls vor langer Zeit erklärt, die Sendungen nur ausnahmsweise einer Kritik zu unterwerfen, da die finanziellen Mittel es den Studios von Beromünster doch nicht gestatteten, laufend die qualifizierten Autoren unseres Landes für die gesprochenen Sendungen heranzuziehen (die uns hier vorwiegend interessieren). Die in der Schweiz normalerweise zu erwartende Qualität der Sendungen konnte so in vielen Fällen von vornherein nicht erreicht werden. Eine ausserordentlich breitspurige und gewichtige Radio-Bürokratie hat schon immer den Programmdiensten der Studios soviel Geld entzogen, hat allzuoft eine ernsthafte Qualitäts-Konkurrenz mit ausländischen Sendern verhindert. Dazu kam noch aus politischen (angeblich sogar aus konfessionellen) Gründen eine sehr ungerechte Verteilung der Mittel zum Nachteil der Beromünster-Studios. Als Beispiel für die Folgen sei nur wiederholt, dass für eine dramatische Hörfolge (mit verteilten Rollen) von ca. einer halben Stunde, die ein mindestens zweiwöchiges Studium und Ausfeilung verlangt, ca. Fr. 80.-90.- bezahlt wurden, während ein nur administrativ tätiger Studio-Direktor, der nicht den geringsten Beitrag an das Sendeprogramm zu leisten vermochte, gleichzeitig Fr. 25'000.- Jahresgehalt bekam. Die Administration nährte sich in modernsten Büros und komfortablen Polsterstühlen auf Kosten der Schaffenden, vor allem der Autoren. Des Dramatikers Cäsar von Arx' zorniges Wort: "Das Schweizer Radio duldet keine grossen Gehirne, nur grosse Bäuche" war aus bitterer Erfahrung erwachsen. In den letzten Jahren war keine Besserung, eher eine Verschlechterung zu beobachten: Prachtvolle, neue Studiogebäude entstanden, ausgeklügelte Meisterwerke mit allen Schikanen, und eher mehr als früher liessen bedeutende Schweizer Autoren ihre Werke über ausländische Sender gehen, sogar bloss Hörfolgen, vom heimatlichen Radio überhaupt nicht, oder nur am Rande Notiz nehmend, das ihnen keine angemessenen Honorare bot und ihnen keine Hilfe war. Die ständigen, schon vor dem letzten Kriege üblichen Versprechungen und Vertröstungen der Autoren: " Wenn wir dann mehr Hörer haben, werden wir an Sie denken und Ihnen anständige Honorare zahlen" mussten auf die Dauer ihre Wirkung versagen.

Sie erwiesen sich auch als offen unwahr. Die Hörerzahl stieg gewaltig an, die Radiogebühr wurde sogar erhöht, doch im Verhältnis zu den gestiegenen Lebenskosten wurden die geistig Schaffenden, auf die letzten Endes alles ankommt, nicht besser gestellt, nicht entfernt so stark wie die Beamten. Die namhafte Qualitätssteigerung der Programme - gewisse Studios werden selbst nicht darauf beharren, dass manche ihrer Wortsendungen normalen, radiophonischen Qualitätsanforderungen entsprachen - wurde ins Ungewisse verschoben. Anspruchsvollere Hörer bleiben sehr oft auf ausländische Stationen angewiesen. Beromünster neigt immer mehr dazu, eine fragwürdige, ja gefährliche Halbbildung zu fördern.

Dass diese und andere Auswirkungen einer überwiegend auf pedantisch-exakte Verwaltung als auf gute Sendungen ausgerichteten Radiopolitik auf die Dauer fatale Ergebnisse zeitigen könnten, blieb auch den einsichtigeren Leuten in den Studios nicht verborgen. Die aufsteigende Konkurrenz des Fernsehens hat sie handeln lassen, nicht mehr zu früh. Das Resultat ihrer Bemühungen liegt jetzt in Form eines von der Generalversammlung der SRG. genehmigten Reorganisationsplans vor: Anwendung des Vorortsprinzips, dh. in jedem Sprachgebiet übernimmt ein Studiodirektor die Verantwortung für bestimmte Programmgebiete,

wird zum "Fachdirektor", der über das einschlägige Fachpersonal aller Studios verfügen kann, eine Umstellung, die in zwei Phasen zu erfolgen hat: Vom 4. Mai an übernimmt Zürich alle Sport- und rätoromanischen Sendungen, Bern alle religiösen und landwirtschaftlichen, Basel die Frauenstunden und den Jazz. Ab Mai 1960 erhält Zürich die Verfügung über die ernste Musik und die Literatur, Bern über aktuelle, politische und wirtschaftliche Sendungen sowie die Kinder- und Jugendstunden, Basel die Unterhaltung in Wort und Musik und das kulturelle Wort (ohne Literatur, aber einschliesslich aller in dieses Gebiet gehörenden Hörfolgen). Die Hörspiele und regionalen Sendungen verbleiben wie bisher den einzelnen Studios.

Interessanterweise wurde an der offenbar gut präparierten Generalversammlung diese Regelung ohne weitere Diskussion angenommen, obwohl noch viele Fragen ungelöst sind. Dagegen wurde in der konservativen Presse Opposition gemacht, unseres Erachtens nicht mit stichhaltigen, föderalistischen Gründen. Auch uns erscheint allerdings fraglich, ob das neue System Einsparungen bringen wird, doch sieht der Generaldirektor allein schon in der Neuordnung an sich die Möglichkeit einer Qualitätsverbesserung der Sendungen, auch wenn nicht mehr Gelder zur Verfügung stünden, was wir bezweifeln.

Bei der Budget-Beratung zeigte sich der Unmut der Programmdienste - die schliesslich bei der schlechten Qualität in der Öffentlichkeit den Kopf erhalten müssen - stärker. Am klarsten sprach endlich Zürich den längst fälligen Satz aus, der schon früher hätte hart verfochten werden müssen: Wichtig am ganzen Radio ist einzig das Programm, und alles andere ist nebensächlich, samt der Generaldirektion. Alles andere hat dem Programm zu dienen und sich nach diesem auszurichten. Die Verwaltungskosten seien viel zu hoch (wenn man das früher zu sagen wagte, wurde man heftig angegriffen!). Basel griff die zu hohe Zuteilung an das Studio Lugano an, doch hat der pendente Rekurs an den Bundesrat bei dessen gegenwärtiger Zusammensetzung keine allzu grossen Aussichten. Wie schlimm es mit der Ueerverwaltung bestellt ist, erhellt daraus, dass die Rundspruchgesellschaft 1958 von den Hörern 1'693'000.- Fr. m e h r einsteckte als 1957, dass davon aber nur Fr. 16'337.- an das Studio Zürich, Fr. 18'658.- nach Basel und ganze Fr. 2957.- an das Studio Bern gehen!

Deshalb müssen wir auch hinter die Wirksamkeit der neuen Ordnung ein grosses Fragezeichen setzen. Eine nennenswerte Qualitätsverbesserung ist unter diesen Umständen kaum zu erwarten. Wenn nicht durch entsprechende Honorierungen die fähigen Köpfe des Landes zur ständigen Mitarbeit gewonnen werden können, wird es beim Alten bleiben. "Männer, nicht Massnahmen", dieser alte, angelsächsische Grundsatz gilt heute mehr als je für den in eine umständliche Bürokratie verstrickten Radio. Alle Kommissionen, Generalversammlungen, Institutionen versagen, wenn nicht Köpfer gewonnen werden, schöpferische Köpfe, Begabungen, welche die Probleme der Zeit nicht nur beherrschen und darüber klug reden, sondern sie radiophonisch richtig gestalten und präsentieren können.

Aus aller Welt

Deutschland.

(Fortsetzung)

"Kirche und Film" führt in einer seiner letzten Nummern aus, wir hätten uns gegen die Aufführung "östlicher" Filme beim Filmfestival von Locarno gewandt. Das ist ein Irrtum. Entgegen der Ansicht der grossen Filmverbände sind wir stets dafür eingetreten, dass an Festivals auch Ost-Filme von Qualität gezeigt werden sollen, schon zur Information von Sachverständigen. Ein Standpunkt, der uns schon Missbilligung eingetragen hat, was uns aber zu keiner Aenderung Anlass gab.

-Eine "Apotheose des Kitsches", die sich höchsten, geistlichen Zuspruchs erfreuen durfte, nennt der "Spiegel" den nach Werfels Roman gedrehten Film "Der veruntreute Himmel".